

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 4

Artikel: Förderung des guten Jugendbuches

Autor: Schmid, Nelly

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Förderung des guten Jugendbuches

Von Dr. Nelly Schmid, Zürich

Unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer *Fritz Brunner* tagten vergangenen Samstag im Pestalozzianum in Zürich Leiter von Schul- und Volksbibliotheken. Das Pestalozzianum mit seinem herrlichen Park und den wundervollen alten Bäumen bot den zirka 40-50 Teilnehmern einen idealen Tagungsort, wie man ihn sich nicht schöner hätte wünschen mögen, denn die Tagung konnte im Freien unter schattenspendenden Platanen durchgeführt werden, während sömmerliche Wärme über der weiten Wiese glastete. — Das Thema der Tagung war der Förderung des guten Jugendbuches gewidmet. In der Eröffnungsrede wies der Leiter darauf hin, wie wichtig es ist, sich vorerst über die schlechten Einflüsse klar zu werden, die unserer Jugend seit einiger Zeit von neuem drohen. So ist eine eigentliche Renaissance der Karl-May-Literatur festzustellen, die Eltern wie Lehrern oft verborgen bleibt, da die Bücher im geheimen zirkulieren. Außer diesen Schundheften gelangen die sogenannten «Comic-Bücher» aus Amerika zu uns nach Europa, die in starkem Maße geeignet sind, auf unsere Jugend verrohend zu wirken. Wir hatten Gelegenheit, in einige dieser Hefte Einblick zu nehmen. In geschmackloser Weise aufgemacht, triumphiert das vulgäre Bild, Gangsterallüren darstellend. Wahrlich, nicht die geeignete Lektüre für unsere Jugend. Wie wir erfuhren, ist der Kanton Waadt mit einem Gesuch an Bern gelangt, um die Einfuhr dieser wenig erfreulichen Hefte aus Amerika zu stoppen. Mit welchem Erfolg, ist noch ungewiß. — Was die Buchbeziehungen zu Deutschland betrifft, so ergab sich anlässlich der schweizerischen Buchausstellung in Köln, daß die Ein- und Ausfuhr deutscher und schweizerischer Bücher sich ungefähr die Waage halten. Daß es im Interesse unserer schweizerischen Verleger, aber auch der schweizerischen Schriftsteller läge, wenn die Ausfuhr des schweizerischen Buches im deutschsprechenden Ausland gefördert werden könnte, ist sicher. Leider ist Österreich für das schweizerische Schrifttum völlig gesperrt, während in Deutschland eine geringe Einfuhr gestattet ist. Einsprachen in Bern ergaben, daß die Ausfuhr unserer Maschinen

für wichtiger erachtet wird, als eine Verbreitung unseres geistigen schweiz. Kulturgutes im Ausland!

Nach diesen interessanten Eröffnungsworten kamen die Referenten zu Worte. Den Reigen eröffnete *Herr Sauerländer* vom gleichnamigen Verlag aus Aarau. Er blickte vorerst zurück auf die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, da das deutsche Schrifttum unsere deutsche Schweiz beherrscht hatte. Deutsche Bücher, deutsche Zeitschriften waren gang und gäbe. Auch die Verleger waren größtenteils Reichsdeutsche und viele unserer Schriftsteller ließen ihre Werke in deutschen Verlagen erscheinen. Es war deshalb verständlich, daß auch die schweizerische Bevölkerung anno 1914 der deutschen Propaganda unterliegen mußte. Jene Situation hat sich heute gründlich geändert. Auch das schweizerische Jugendbuch hat heute seinen bescheidenen Platz errungen. Leider finden es viele Schriftsteller unter ihrer Würde, für die Jugend zu schreiben. Große Schwierigkeiten liegen vor allem auf verlegerischem Gebiet, indem höchstens mit einer Auflage von 3000—5000 Exemplaren gerechnet werden kann. Daß unser schweizerisches Jugendbuch jedoch auch im Ausland sehr geschätzt wird, beweisen die vielen Übersetzungen ins Holländische, Schwedische, Norwegische, Tschechoslowakische und Polnische. Dagegen sind bis jetzt nur wenige englische Übersetzungen zustande gekommen — mit der interessanten Begründung, daß unsere schweizerischen Jugendbücher zu problematisch seien. Diese günstigen Verhältnisse haben es möglich gemacht, die Jugendbücher im Gegensatz zu früher viel besser auszustatten. Vor allem stehen uns gute Illustratoren zur Verfügung. Neben rein belletristischen Büchern sind auch technische und naturwissenschaftliche Bücher für die Jugend herausgekommen und sehr begehrt.

Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre, Lohnerhöhungen, Materialpreissteigerungen usw. sind leider auch die Buchpreise entsprechend gestiegen. Ursprünglich 5.— bis 8.— Franken, sind die Preise heute für ein Jugendbuch 7.— bis 12.— Franken. Wenn in allen Gemeinden Schulbibliotheken eingeführt würden, so könnte der Absatz gesteigert und

der Preis gesenkt werden. — Wie sieht die Zukunft aus? Herr Sauerländer glaubt, daß sich die Verhältnisse eher verschlechtern. Eine Konkurrenz erwächst dem schweizerischen Jugendbuch aus Österreich und Deutschland, die zum Teil weit billiger liefern können, da dort die Löhne kaum halb so hoch sind wie bei uns. — Nur, wenn uns sehr daran liegt, das schweizerische Jugendbuch zu erhalten, wird es auch den schweizerischen Verlegern möglich sein, das Jugendbuch weiter herauszugeben.

Als zweite Verlegerin sprach *Frau Bettina Hürli-mann* vom Atlantis-Verlag über die heutige Situation des Kinderbilderbuches. Es sind kaum hundert Jahre, seit der Struwelpeter erschien. Das illustrierte Märchenbuch ist somit noch keine hundert Jahre alt. Da die Originale der Bilderbücher meist entweder mit Holzschnitten, Radierungen oder Litographien versehen sind, verhinderte dies eine Industrialisierung des Jugendbuches. Zum Teil wurden die Bücher sogar von Hand koloriert. Erst durch den Offsetdruck war eine Möglichkeit für die große Verbreitung des Kinderbilderbuches geschaffen. Es ist somit eine geldliche Frage, denn für den Verleger bleibt es sich gleich, ob nur 100 oder 100 000 Exemplare gedruckt werden! Wenn der Verleger somit den Verlag eines Bilderbuches übernimmt, so muß er notgedrungen eine gewisse Dosis Spekulantentum besitzen — und zwar im guten Sinne! Eine Bilderbuch-Industrie würde Senkungen des Niveaus verursachen und dies wäre sehr zu bedauern, denn für die Jugend ist nur das Beste gut genug. — Trotzdem gibt es Eltern, die eher hundert Franken für einen Teddy-Bären ausgeben, als zehn Franken für ein Bilderbuch! Frau Hürli-mann ließ uns auch hinter die Kulissen eines Verlegers blicken. Wenn ein Buch beispielsweise zehn Franken kostet, so erfordern die Herstellungskosten zirka 30 %, dazu kommen die Autoren-Honorare mit zirka 10—15 %, und endlich bleiben 30—40 % beim Buchhändler, so daß der Verlag für seine ganze Mühe und Arbeit und für sein Risiko vielleicht noch zirka 20 % erhält. Dies ist nicht viel, besonders wenn man bedenkt, daß vielleicht nicht einmal die ganze Auflage verkauft werden kann.

In sympathischer Weise sprach der *Präsident des Zürcher Buchhändlervereins, R. Waldmann*. Er betonte, wie das Kind sein Buch nicht nur lesen, sondern auch besitzen will. — Es liest das Buch immer wieder von vorne bis hinten. Die Aufgabe des Bilderbuches ist, die Phantasie des Kindes anzuregen. Viele Bücher lassen jedoch der kindlichen Phantasie zu wenig Spielraum. Während es für das sogenannte «Märchenalter»* verhältnismäßig wenig Bücher gibt, ist

die Auswahl für das «Robinson-Alter» bedeutend größer. — Die sogenannten Altersangaben bei den Büchern sind jedoch noch keine endgültigen Richtlinien, da das Kind in seiner Entwicklung über dieses Alter hinaus oder zurückgeblieben sein kann. — Im sogenannten «Heldenalter» wünscht das Kind Bücher, deren Helden ihm richtungsweisend sein können. Es will ihnen nacheifern. In dieser Zeit will der Jugendliche auch voll genommen werden. — Man sollte ihm deshalb auch eine eigene Lesecke einrichten, wo er seine geliebten Bücher um sich haben kann. — Herr Waldmann betonte in seinem Votum, daß der Buchhändler eine große Verantwortung auf sich trägt. Er braucht nicht nur Kontakt und Liebe zur Jugend — wenn er richtig raten will, so sollte er auch alle die Bücher kennen und beurteilen können. — Ein Wertmesser des guten Buches wurde von Hans Corniclay aufgestellt. Er lautet: Das Buch muß wahr und flüssig geschrieben sein. Es muß auf genauen Studien beruhen. Personen, sowie die Darstellung der Welt sollten der Wirklichkeit entsprechen. — Der Buchhändler hat deshalb die Konsequenzen zu ziehen und darf vor allem nicht dem Bestsellertum unterliegen. —

Als Vertreter der *Schweizerischen Jugendschriften-Kommission* (SJK.) sprach *Dr. Vogt*. Er wies auf die großen Arbeiten dieser Kommission hin, die auf mannigfaltige Weise das Jugendbuch zu fördern suchen, einmal durch den schweizerischen Jugendbuchpreis, der seit einer Reihe von Jahren vergeben wird. Preisträger waren Arnold Buechli, Josef Reinhart, Elisabeth Müller, Olga Meyer, Traugott Vogel, Carigiet und andere. — Wertvoll für die Verbreitung des guten Buches auf dem Lande ist die sogenannte *Wanderbibliothek*, die in verschiedenen Serien existiert und je 350 Bände umfaßt. — Diese Wanderbibliotheken werden gratis aufs Land hinausgesandt. Lediglich die Rücksendung ist zu bezahlen. — Diese Ausstellungen haben einen enormen Wert, denn sie bilden vielfach die Anregung, in einem Dorfe eine Bibliothek ins Leben zu rufen.

Ein gemeinsames Mittagessen in der «Krone» vereinigte alle Tagenden zu einer fröhlichen Erholungspause, da am Nachmittag die Verhandlungen fortgesetzt wurden. Vorerst berichtete Lehrer *Fritz Aebli* über die Wünsche der Leser und Lehrer zum schweizerischen Jugendbuch. Er stellte fest, daß die Kinder sehr oft beim Lehrer Rat holen und daß die Auswahl der Bücher Rückschlüsse auf den Charakter der Kinder zuließen. Viele Schüler kommen bei der heutigen

* Die Unterscheidung in Märchenalter, Robinsonalter usw. stammen von der bekannten Psychologin Charlotte Bühler.

Zusammensetzung der Bücher zu kurz, da sie sachlich etwas lernen möchten. — Sehr beliebt sind zum Beispiel die «Wanderungen um Zürich», ferner die Theaterstücke um die Weihnachtszeit, ebenso gefallen immer wieder die Naturschutzbücher. Im allgemeinen stellt die Lehrerschaft fest, daß die sogenannten Leseratten zurückgehen. Dafür fangen die Schundhefte an zu zirkulieren, von der 4. Klasse an werden solche Hefte gebracht. — Wenn hier der Lehrer psychologisch richtig vorgeht, so kann er viel erreichen. Ein bloßes Verbot wird bestimmt nicht wirken. Wenn die Kinder dagegen über den Inhalt befragt und vor allem auf die oft falsche und verlogene Darstellung aufmerksam gemacht werden, so gehen ihnen die Augen auf und sie legen vielleicht die Hefte weg, wie dies dem Sprechenden passiert war. — Von Bedeutung ist auch, die angehenden Lehrer auf diese Jugendliteratur aufmerksam zu machen. — Um das Lesen fördern zu können, soll planmäßig vorgegangen werden, und zwar von Seiten der Verleger, wie der Buchhändler und Bibliothekare.

Lehrer *Paul Kielholz* sprach als Vertreter der *Schulbibliothekare der Stadt Zürich*. Sein Votum ergab, daß die Lehrer mit einer wünschenswerten Gründlichkeit die Bücher studieren, bevor sie es der Bibliothek übergeben, und zwar wird das Buch stets von verschiedenen Beurteilern gelesen. Lautet der übereinstimmende Bescheid gut, so wird es in die Bibliotheken aufgenommen und das eine der Urteile wird publiziert. Im gegenteiligen Falle wird das Buch den andern Mitgliedern zur Lektüre übergeben und schon oft seien die Meinungsäußerungen hart aufeinandergeprallt. —

In der nachfolgenden Diskussion ergriff auch Herr Dr. Schiele als Verleger des Globi-Buches das Wort, um sich gegen die verschiedenen Vorwürfe zu wehren, die im Laufe der Tagung gegen das Globi-Buch

erhoben worden waren. — Es war dem Globi-Buch vor allem vorgeworfen worden, daß es die Achtung vor den Erwachsenen und Eltern untergrabe. — Ferner wurde darauf hingewiesen, daß schon straffällig gewordene Jugendliche erklärten, dies stehe im Globi-Buch — somit dürfe man es machen! —

Sicher ist, daß die Jugendbücher nicht verantwortungsbewußt genug sein können. Wenn sie in die Hände des Jugendlichen gelangen, so sollen sie von einer sauberen und ethisch einwandfreien Gesinnung getragen sein. — Bücher, die nur unterhalten, und das will das Globi-Buch, können sich trotzdem dieser Verantwortung nicht entziehen, besonders wenn sie in Millionen von Exemplaren existieren, wie der Verleger bekannt gab. — Der Globivogel, vorerst nur als Figur für einen Umzug gedacht, wurde auf zwei Kinder-Bilderbogen verwendet, die reißenden Absatz fanden. Dieser Erfolg führte zur Gründung des Globi-Buches, das wohl ein Bestseller unter der schweizerischen Jugendliteratur geworden ist, verglichen mit den bescheidenen Auflageziffern der guten Jugendliteratur! — Wie der Verleger versicherte, soll die Reihe der Globi-Bücher mit dem 20. Band seinen Abschluß finden.

Heute, da das Kind so mannigfache Eindrücke zu bewältigen hat, ist es doppelt wichtig, wenn es neben Sport und Spiel auch Zeit für eine gute Lektüre findet, die damit zu einer wichtigen Hilfe in der Erziehung werden kann.

Die Tagung bedeutete jedenfalls eine wertvolle Anregung für alle Anwesenden, als ein Gremium von Verlegern, Buchhändlern und Bibliothekaren zusammengekommen war, wie man es sich für eine Arbeitstagung über das gute Jugendbuch nicht besser hätte wünschen mögen. — Hoffen wir, daß auch der schweizerische Schriftsteller vermehrt den Weg zum Jugendbuch finde!

Die Fähigkeit zu bestehen

Von Dr. Franziska Baumgarten

Auf einen langen Weg begibt man sich gewöhnlich wohl vorbereitet und entsprechend ausgerüstet. Um wieviel mehr auf einem unbekanntem Weg, bei dem man kaum die Richtung kennt oder sich die Pfade erst suchen oder sie womöglich erst selber bahnen muß!

Wie steht es mit der geistigen Ausrüstung für den Weg ins Leben? Hier benötigt man neben den materiellen Voraussetzungen für «glückliche Fahrt» vor-

wiegend auch die geistigen. Im Lebenskampf entscheidet wohl häufiger die Macht des Geistes — des guten wie des schlechten — als physische Kraft. Daher ist es wichtig, sich vor dem Start ins Leben Rechenschaft zu geben, was nehme ich zweckmäßig auf diesen Weg mit?

Man bemüht sich, möglichst viel Kenntnisse für die Berufsausbildung zu erwerben — was von größter Bedeutung ist, denn ohne gründliche Vorbildung